

Revanche!

von Alexander Baron von Roberts.

Erstes Kapitel.

Boulevard, zum Donnerkeil — lassen Sie den Unfluth! rief der Unteroffizier, ein wichtiger, bis in die Augen hinein bärtiger Landwehrmann, in der Uniform der stehenden preussischen Pioniere.

Die Kriegsgefangenen arbeiteten an einer Neu-Errichtung der Schießstände, die sich am Hofplatz der Kolonnen Karthaus hingezogen. Boulevard war ein Zude, der sich auf der Höhe einer Terrasse am Arbeitsort ausgesucht, damit er um so effektvoller seine Spähchen und Mägen, allen sichtbar und vernünftig, loslassen konnte. Natürlich brauchte er als Prätor nichts von dem drohenden Brandweiss des Landwehrmannes verstanden zu haben, und so ließ er seine Worte weiter flattern. Einige lachten; viele jedoch der biederen Truppiers verstanden diesen Pariser mit seinem raffinierten Boulevardjargon nicht und grinsten nur mit, um die aufschüttelnden Prustungen zu ärgern; einzelne schaukelten in finsterner Verwirrung weiter, als gälte es, durch das mechanische Einleiten der Arbeit die Gedanken an die Schmach ihrer Gefangenschaft zu verdrängen.

Die theatralische Jugenduniform konnte nicht trefflicher zu dem clownartigen Wesen Boulevard passen; und er hatte das Gerüst in Schnitt und Form noch übertrieben: die unterrockartigen Hüften, deren Rost durch Sonne und Lagerfahm gebürtig war, noch weiter und fatter; die Schenkel an der blauen Leder hose phantastisch, den Hosen durch die übermäßig lang baumelnden Quaste noch tiefer in den Knien, die wie rasend gezeichneten Knöpfe gerückt. Ein behender Kerl mit scharfem, schmausartiges Gesicht, das ein röstlicher Napoleon III. zierte, stets von Grimasse zu Grimasse wechselte. Er schien wie zu einem Zuden geboren, und man hätte es ihm nicht zugetraut, daß er erst beim Beginn des Krieges die Feder des Komplotis mit dem gedrückten Säbelbajonet verkauft hatte.

„Wollt ihr wohl schmecken — verdammt Franzosenbrot!“ donnerte von Neuem der Unteroffizier, und seine sonst so gutmütigen weislichen Blaugaugen quollen wüthend; immer wieder der Unmuth, daß man hier stehen und den Kerkermeister für die wüthenden Parole-Vous spielen muß, während dabei das Geschäft stillsteht und Weib und Kinder in Sorgen verwickeln.

Die Gefangenen verstanden die Worte nicht, doch Gebärde und Miene des Preußen bedeuteten nichts weniger als eine Vorlesung; sie mußten, der Kommandant des Lagers nicht, wenn die Meldung einer Widersehltheit an ihn gelangt, sein Feuerlebens. So begannen sie also von Neuem zu schaukeln.

Nur einer, ein Chasseur in heidgrauer Uniform, stieß den Spaten mit zornigem Nachdruck in den loosen Boden und schob das Käppi schief nach hinten, wobei sich das dunkle, ebenfalls kurz gefaserte Haar in scharfen vortragenden Winkeln auf Stirn und Schläfen zeichnete. Eine hübsche Erscheinung, schlant und lebhaft, mit blühenden Braunaugen und led ausgefülltem Schminke; fesselt hier in der Verkommenheit des Lagerlebens verlegene er den Pariser Dandy nicht ganz, und sein Anzug tolettete immer noch mit einigen Spuren der allgewohnten Eleganz; so wußte er über den abgetretenen Stiefeln stets ein Paar weißleinerer Samakons (selbst gewaschen) schneid schimmern zu lassen, und den gebückten Hals ziert ein flottes, buntes Seidentuch. Wenn er den Spaten handhabte, wobei er sich freilich kein Weib durch Lieberer antge, konnte man an dem kleinen Finger seiner rechten einen Brillanten mächtig funkeln sehen.

„Was meint er, Jaminet?“ rief das schmarrende Organ des Zuden nach dem Chasseur hinan. Und jene Schulten wies verächtlich zudend auf den Preußen hin. „Du verstehst ja doch deutsch, mein Alterchen!“ Jaminet machte eine abweisende Geste, die sagen wollte: müßt Du mir hier solches vorhalten? Sind wir nicht schon schlimm genug daran?

Einige der Gefangenen blühten auf und warfen dem Angeredeten höhnische Blicke zu. Doch die Bemerkung sollte nur eine Rederei sein, sie sollte Jaminet nicht wehe thun, ihn nur zu neuem Preußenhass flachen. Was kann er dafür, daß der Wohlstand des Hauses Sulzig Jaminet, Rue de Cléry, aus deutschen Quellen schöpft? daß schon sein Großvater Armand Jaminet mit dem Grafen Heinrich Wühl zu Wühlheim am Rhein eine Art Kompagnie bildete? Dem Kaufmann gehört die Welt; er befindet sich stets in einem Zustand der Nothwehr gegen die allseitig drängende Konkurrenz; und wenn Sulzig Jaminet mit der in Müllheim fabrizierten billigen, aber vortrefflichen Schappweine die theueren französischen Konkurrenz zum stels amwachen Vorteil des eigenen wie des Wühl'schen Südelis stieg aus dem Felde schlug, so war das damals vor dem Kriege doch nicht unpatriotisch! Heute freilich...

Nun, hat er, der älteste Sohn Jaminet's, nicht eine Probe des Patriotismus für sich und das ganze Haus, der Schappweine zum Trost angelegt? Hat er sich nicht sofort beim Ausbruch des Krieges unter die Kampf für das heilige Vaterland einreihen lassen? Wohl aus wirklicher Begeisterung —

nicht nur um die Schreier, die in jenen Tagen Alles, was nach Preußen roch, verdächtigen und verdammen wollten, zum Schweigen zu bringen — nein, aus echter, heftigster Begeisterung! „Boulevard — Himmelhünd!“ brüllte der Landwehrmann, außer sich über das wegwerfende Aufgebot; und er riß das Fuchsinmesser mit der Schreibe aus dem Koppel und schüttelte es mit der Gebärde des Hauens gegen den Gefangenen — die Drohung mit der blanken Waffe wäre nicht so beleidigend gewesen.

„Alons, Boulevard — macht keine Dummdreier!“ rief ein Marinesoldat hinaus, ein verwitteter Graubart mit einer Brustseite voll Medaillen, den die Gefangenschaft gewiß noch schärfer schmerzte, als diese grünen Braumäcke, die das Pulver fast nur auf dem Schiefhand gerochen.

„Wart nur, Wieh von einem Preuß! Wenn die Reihe erst an uns kommt! Wenn wir frei sind!“ zischte Boulevard.

„Bajonet wird euch schon die vieredigen Köpfe runter dreseln!“ ergänzte Jaminet, und seine sanftmüthigen Blicke schossen nach dem Soldaten hinüber.

O, er glaube an den ewigen Sieg Bajonet's wie an ein Evangelium! Und auf diesen Sieg hatte er seinen Plan gebaut. O, er war nicht von dem Schlage der Maulhelden wie Boulevard, die mit Schimpfworten auf die Preußen dreinhauen — nein, er gedachte wirklich zu handeln.

In den vielen müßigen Stunden des Lagerlebens auf dem Lagerstros hatte sich dieser Plan ausgebrütet, phantastisch, verwegend, fast wahnsinnig wie eine fixe Idee. Nichts weniger als ein Aufstand, ein Ausbruch der Gefangenen. In dem Lager waren fünftausend von Sedan her vereinigt, zumest der alten, schlahterprobten kaiserlichen Kerntruppe angehörig. Die Bemannung wurde anscheinend sehr leichtsinig von den Preußen gehandhabt, sollte doch ein Häuflein Landwehreute die ungeheure Ueberzahl in Schach halten. Sacre nom d'un Dieu! Wenn sich die geltausend Franzosenfäuste ihrer Kraft bewußt werden! Eine Kleinigkeit, die paar preussischen Wächter in der Nacht zu überwinden und in Stücke zu hauen! Und dann auf! Hinan! Ueber die Berge nach Frankreich hinein! Es sind nur die geltausend Häuflein, die Frankreich fehlen! Das Vaterland wartet ihrer mit Schmerzen...

„Der Teufel soll euch frilaßten!“ brüllte der Unteroffizier, seine Geduld war zu Ende, er winkle einem der Wachposten, die mit geladenem Gewehr und aufgepflanztem Bajonet das Kreisfeld umstellt hielten.

Der da ist im Stande, die Widerstandstendenzen einfach mit dem Bajonet aufzuspitzen zu lassen, oder ihnen mit einer blauen Bohne das Maul zu stopfen!

„Pariser Windhund!“ knurrte der Marineoffizier, im Lager über die nutzlose Herausforderung.

Der Posten setzte sich auf den Fuß hin phlegmatisch in Bewegung. Darin Boulevard den Spaten aus der Erde, und ihn wie eine Waffe hoch über dem Kopf schwingend, rief er, daß es laut über die von Arbeitern wimmelnde Fläche hallte:

„A nous la revanche!“ „A nous!“ rief Jaminet ein und seine Augen loberkn.

Gleich schien ihn das zu reizen. Das Geschrei à la Boulevard verdröbt ihm am Ende keinen Plan. Wenn man ihn, Jaminet, in der Kommatte festsetzt — wer soll dann die fünftausend nach Frankreich führen? Er spie also in die Hände und begann seine Wuth in einem übertriebenen Geschaufel auszulassen; die Erde spritzte umher, so daß die zunächst Arbeitenden Halt! und Holla! riefen.

An den andern Traversen schaute man übertraufel auf, wer denn so wahninnig und zu ungelogener Zeit nach Revanche tröste.

Zwischen den beiden Landwehrleuten gab es einen kurzen Wortwechsel: der Posten fand keinen Grund, einzuschreiten — die Schreihälse oben arbeiten ja wieder, was will man mehr? Auch Boulevard hatte sich, da die Preussische Ernst zu machen drohten, wieder an's Schaufeln begeben.

„Wollt sie nur schnappen — da bekommt ihnen unser Kommitbrod besetzt!“ meinte der Posten, „die Hauptsache ist, daß man sie nicht versteht!“ Eine Welle herrschte Ruhe, nur das Knirschen des Eisens in der tiefsen Erde und das scharrende Geräusch der Spatenwippe. Es ging gegen Mittag, die Sonne hatte das treibende Wolkenmeer durchbrochen und beschien nun das weitgedehnte Plateau der Kartause wie das Waldgebirge des Rothkopfs, das massiv darüber aufragt, mit scharfem Herrlichkeit, überall blendende Farben und grelle Lichter entsendend. Hier auf dem Arbeitsplatz gab das Gewimmel der rothen Hosen und bunten Uniformbelege gegen die feuchte oder gar gefrorene Erde, im Verein mit dem Aufblitzen der geschwungenen Spatenblätter, ein lustig bewegtes Bild. Jedenfalls der olivenbraunen Rosenfläse des Gerätzplatzes stand das Gefangenlager, sauber und niedlich von hier aus gesehen, als wäre es eben aus einer Spielzeugkiste ausgepackt; die eingerichteten Glieder der hellen Erde, die überdachten, von grauen Dampfvolken umwallten Rodenaltalen, dort die Verwaltungs- und Offiziersbaracken mit spiegelnden Fenstern und Holz flatternder preussischer Fahne.

Unter den edigen Erbprinzen das Fort Alexander, ferne, jenseits des Rheines, ragte die feste Ehrenbreitstein, gleichend im Sonnengold, einer feinsten Riefenburg gleich.

Das Lager konnte nicht herrlicher gelegen sein, ist doch die Kolonnen Karthaus ein vornehmend vielbesuchter Grenzpunkt des Rheins. Die meisten der Befangenen mochten, wenn sie an die endlosen Mäcke im Staub und Schmutz der Landstraße, an das Elend der Alwats und die Todesnoth des Gefechtes dachten, ihr Loos nicht gar so bejammerswerth finden. Hatien sie nicht Essen und Obdach und Schlaf, diesen sogar mehr als sie brauchten? Waren sie nicht aller Plakerei ledig? Und diese schier verbrecherische Apathie konnte Jaminet zur Verzweiflung bringen! Bis jetzt wollte sein Plan sich nicht in die Ausführung nähern. Die Sache mußte mit Vorsicht angefaßt werden. Es galt, das Komplot über das ganze Lager auszupinnen, und in jedem Zelle mußte wenigstens ein Maßführer die andern für die große Stunde der Befreiung vorbereiten.

Wenn Jaminet aber mit seinem Plane herausrückte, so fand er bei den Einen ein ungläubiges Aufsehen, bei den Andern ein mittelweises Lächeln; viele weigerten sich offen, ihren Kopf für eine so unsichere Sache preiszugeben: man müßte sich dem Vaterlande für bessere Zeiten erhalten! Die Heuchler! Einzelne Hitzköpfe, wie Jaminet selbst, wären am liebsten gleich aufgesprungen, um mit den Fäusten dreinzuhauen — die wären aber am wichtigsten brauchbar für einen so vorsichtigen Plan!

Als seinem Zellgenossen Boulevard ward er nicht klug. Dieser fand den Plan unergreiflich, subtil, himmlisch! Aber sofort schlug er die nähere Ausführung Jaminet's mit einem löblichen Wortschwall, mit dem Geben seiner Pflichten nieder: „O, wir werden Frankreich schon retten!“ Mit dem „wir“ meinte er sich. Seine Phantasie rief ihn sofort ins Märchenhafte fort; er sah sich schon als Ritter Frankreichs auf dem Schilde erhoben — die Wacht seines Wortes würde allein schon im Stande sein, die Preußen aus dem Lande zu blafen!

Jaminet ließ sich nicht beirren. Viele hatten ja recht: noch war die Zeit nicht da! Es fehlte der Plan. Es mußte erst ein Ereignis kommen, das die Gleichgiltigen und Schwachmüthigen aufschreckte. Ein Sieg — ein endlicher Triumph der französischen Waffen. Und er horchte und horchte mit fieberhafter Ungeduld nach der Heimat hinüber. Die Nachrichten vom Kriegsschauplatz gelangten nur spät und verhältnißmäßig selten von den Preußen verfaßt, in's Lager.

So fluchte hinter dem Erfolg, den Bajonet am 7. Oktober über die Landwehrdivision Nummer davongetragen haben soll, gewiß ein glänzender Sieg. Bajonet ist dennoch der Held, der die französischen Gloire wieder aufrichten wird! Noch sammelt der Löwe seine Kräfte — bald aber wird er sich aufreden und mit seinen Pranken den preussischen Uebermuth zu Boden schlagen!

Die Befreiung von Mey, der Ausbruch der Bajonet'schen Armee, das Signal sein, daß die fünftausend sich aufmachen.... Während des Schaufelns flogen Jaminet's Blicke nach dem Lager hinüber; von hier aus konnte man den ohnehin so harmlosen Drahtzaun, der es umgab, nicht einmal sehen, und man hatte Mühe, einen der Posten zu entdecken. Der Ausbruch mußte natürlich hier nach der Wacheite stattfinden und der Weg, den die fünftausend zu nehmen hatte, war vorgezeichnet. Die Heide ist bald überflutet, dann nimmt der Rothkopf und das Waldgebirge mit seinen ausgehenden Höhen die Kolonne auf. Es ist, als sei das Gebirg, das so prächtig in dem rothgoldenen und purpurigen Herbstschmuck seines Laubes prangt, absichtlich ihnen zum Unterschlupf dorthin gestellt.

Und dann vorwärts — unaufhaltsam vorwärts nach Frankreich hinüber! Wer dergestalt Einhalt zu thun, wenn die geltausend Häuflein sich ihren Weg bahnen? Holla, wir kommen! Wir kommen schon....

Wüthlich pufft dort drüben am Ehrenbreitstein ein Rauchballen auf. Ein paar Stunden, dann folgt der Donner des Kanonenschusses selbst, ein trachendes und rollendes Echo in den Rheingebirgen dahervollend. Gleich darauf ein zweiter Rauchballen, und wieder ein Donner, der sich mit dem Rauchball des ersten mischt.

Alles hält mit der Arbeit inne und horcht und harrt. Schneller folgen jetzt die Schüsse, eine einzelne wogende Rauchwolke hilft die erste ein, die und da steht man die Feuerzüge des Geschützes blickartig hervorfliegen; und Donner auf Donner. Hall und Echo, alle miteinander am Gefäß; wetterstürm; alle Feilsen und Schlachten sind wach und die Luft erzittert.

Was ist's? Selbst die Preußen wissen es nicht. Ein Sieg — was sonst? Am Tage von Sedan erzitterte die Luft ebenso von den freudigen Donnern.

In den Gesichtern der Gefangenen malt sich Ueberausung, Schreck, Verunsicherung. Einzelne sind darunter, denen die aufgetragene Phantasie die ungeheure Verblendung einer französischen Infanterie vorkommen: die Franzosen sind bis an den Rhein vorgezogen.... sie kommen, uns zu befreien....

Keiner denkt mehr an die Arbeit, man will Gewißheit haben. Der Offizier befiehlt, zum Bismarck anzutreten zu lassen; das geht diesmal auffallend rasch von statten. Bald wälzt sich die Kolonne der Rothkopfe, von den Schießposten eskortiert, einer bunten Schlange gleich, über die braune Heide. Der Offizier, von der Landwehr nicht die andern, ist trotz seines wachenden Bäckchens vorangereit; jetzt hat er den Posten am Lagerzugang er-

reicht: „Was ist denn los? Was bedeutet das Getöse?“ „Mey ist gefallen, Herr Lieutenant!“ meldet der Posten, der mit Gewehr über sich schielte, und sein braves Gesicht grinst vor Freude unter dem Hymner. „Die ganze Armee Bajonet's gefangen!“

„Hurrah!“ jubelt der Offizier auf. Und sich umwendend, ruft er den Wachtmannschaften an der Ecke der Kolonne die Freudenbotschaft zu: „Mey ist uns!“

Als wenn mit dem Worte eine Granate in die Kolonne der Gefangenen gefahren wäre! Sie fühlen den Schreck und die Schmach dieser Nachricht schon in den Gliedern zuden, während der Mund noch die Frage stammelt: „Was ist's mit Mey?“

Einem unheimlichen Zündfeuer gleich fliegt die Nachricht durch die Reihen.

Nicht möglich! — Un denkbar! — Die Kanonen lägen! — Das Holze, jungfräuliche Mey soll in Preußenkapitullir haben? Eher jerschallt die Sonne in Stücke!

„Berrätter!“

Es ist Boulevard's rollende Stimme. „Berrätter!“ er hat das richtige Wort getroffen! Hitzköpfe und Verwirrungen folgen dem Wort; sie und da schreit einer auf vor ungeheurer Wuth. Die meisten trotten mechanisch weiter, mit fixen Augen — es ist ja alles eimerlei!

„Revanche!“ schreit Boulevard. „Revanche!“ hallt es aus den Reihen zurück; in allen Tonarten, freischend, heulend, drohend, schimpfend, heiser vor Wuth laut jammernd; braune Häuflein heben sich wüthend über den Köpfen.

Doch je näher man dem Lager kommt, desto mehr verstümmen die Rufe. In der ersten Zeilreihe schreit die Kolonne ein: „Hall!“ Front! Eintrüden!“ kommandirt der Offizier. „Wie sie daherkommen! Wie sie daherkommen!“ ruft er, und die Schreier schreien: „Keiner ruft ein Wort an den andern zu rufen — als schämten sie sich vor einander!“

Als Jaminet sein Zell erreicht hatte, stürzte er mit einem scharfgebellenden Schrei nieder. Dort lag er stundenlang, in dem Gebot auf der Erde, die Hände in den Boden gekramt. Von Zeit zu Zeit hörte man ihn bis in die andern Zellen hinein wütheln wie ein wundes Thier. Boulevard suchte ihn vergebens aufzurufen: „Sacre bleu! Wohnt sich auch der Wüthe, für den Verräther eine Türe zu verziehen! Es gibt andere!“ Und der zukünftige große Mann und Ritter Frankreichs warf sich in die Brust.

Die übrigen Zellgenossen aber schüttelten den Kopf und meinten, die entsetzliche Nachricht hätte Jaminet um den Verstand gebracht.

Zweites Kapitel.

Der Novembersturm wogte über das weite Weidfeld der Kartause. Fern in den Waldgebirgen des Moselgebietes hörte man ihn dumpf tosen und grollen; dann stürzte er sich auf die offene Plate herab, kam heulend dahergejagt und wiederholte immer wüthender seine Attacke auf das niedliche Spielzeug des Gefangenenlagers, das er mit seinen Zellen und Baracken und der ganzen leichten Franzosengeschlachten hinwegjagen sich vorgezogen hatte.

Es brante kein Licht in den Zellen, man tauchte im Dunkel, nur das Aufglühn der Stimmelpfeifen verbreitete von Zeit zu Zeit ein farbloses Dämmerlicht, das die Gefichter phantastisch beleuchtete. Es war der Pfantastik verbotten, Licht anzuzünden; mit Beginn der Dämmerung mußte alles Licht droter aufgeschafft haben, und dann sah und lagerte man die immer langamer schleichen der Herbstabend hinüber in gedrangter Runde, auf das Gespräch, auf die Pfeife, auf seine eigenen Gedanken, auf den frühzeitigen Schlaf angewiesen; hier in der Dunkelheit und der beschäftigungslosen Dede wußte man erst die Gefangenschaft.

Gie und da belebte ein Wüthob oder ein Maulbeiß vom Schlage Boulevard's kümmerliche Unterhaltung, doch seit dem Fall von Mey ließ der Alp, der auf den Gemüthern lastete, kein Lachen mehr aufkommen. Gegen die achte Abendstunde lagen die Infassen der Zelle im Schlaf, und nur die Tritte einer Postenabholung und die scharfen Rufe, die den Gang des Kommandooffiziers begleiteten, unterbrachen die Stille.

Heute jedoch hielt der Sturm das Lager wach; er pralle gegen die Zellenmünder, rüttelte an den Stangen und zerrte die Leinen — ein besonders heftiger Sturz wühlte mit lautem Gel und Hollar! heulend und die Pfläule führten unwillkürlich in die Höhe, um das Zelt vor dem Fortfliegen zu schützen. Ein paar mal erfolgten trachende Zusammenstöße; es waren die Baracken, die in den Intervallen der Zeltreihen errichtet wurden und die gegen solche Sturmangriffe noch nicht gehörig geschützt waren.

„Bravo, bravo, bravo...“ Jeder der trachenden Einstürze rief einen Jubel hervor, man freute sich über den Schaden, und doch war diese Freude übertrieben, denn die Festigkeit galt dem Obdach, das für den im winterlichen Tagen zu erwartenden Zuwasch an Brüdern und Landsleuten hergestellt wurde. Die Weber Kapitulir brachte dem Lacer eine weitere Vermehrung von sechs tausend Mann. Die Kommandantur schien ratlos, im Lager herrschte ein hastendes und wirres Durcheinander, Pioniere waren mit dem Bau von Strohdächern beschäftigt, während die Unternehmern fieberhaft an den Baracken zimerten. Mit verdrütem Kopf schüttlten sahen die Gefangenen, wie man sogar die

Doppelwände der Baracken zur Wehr gegen die drohende Winterkälte mit Häfel dächerte.

Was soll das bedeuten? Will man sie überwinteren? Käht das Vaterland seine Söhne im Stich? Will man die Decke geküßelt vor dem kalten Hauch, der durch die Leinwand sief, und brühter stumpf vor sich hin. Er nahm an die Pfeife wolle ihm nicht schmecken — seit dem Fall von Mey schlich er wie gebrochen umher.

Es war alles vorbei! Das Unerhörte war geschehen! — das für unerbildbar gehalten Volkswort war gefallen! — der Löwe Bajonet's hatte sich ein feiger, verrätherischer Hund erwiesen! Und an dieser Schändlichkeit war auch Jaminet's Plan jerschellt. Er würde jetzt keine zehn Mann zusammenfinden, die mit ihm den Durcheinander wagten.

Man faselte von einer Beobachtung des Krieges, ungläublich! Er hätte den, der von einer solchen Möglichkeit anfing, am liebsten zu Boden geschlagen. Seine Genossen zuden die Wästel über den Phantasten, der sich vergleichen zu Herzen nahm. Da ist Boulevard doch ein anderer Kerl! Seht doch, wie sein Gan erst wagt in die Höhe geschneilt ist durch das Unglück! Hört nur, wie er mit der Kraft seiner Lungen für die Wiederaufrichtung der gesunkenen Hoffnung arbeitet!

Dionis Boulevard gab in einem Nachbarzelle Gastpoststellung, da hier in dem eigenen der Nimbus des Propheten etwas im Verfall war. Welt in die Lagergasse konnte man ihn den klammern hören, wobei Botschaften patriotischer und kriegerischer Phrasen, die den braven Truppiers betäubend zu Kopf flogen. Schon im Uexnum, das er mit Jaminet gemeinsam besaß, hatte er mit dem Gesindel und dem Geblute seiner verfertigten Robomotten Lehrer wie Schüler in Verblüffung verlegt. Nichts konnte seinem sensationstüchtigen Talent willkommener sein als dieser Krieg; und selbst die Niederlagen fachten dies Talent zum helken Lodern: ließ sich doch ein Sieg lange nicht so effectvoll vermehren, während eine Niederlage Geheißigkeit zum wunderlichsten Revanchegefühl gab. Er leitete ein volles und rollendes Organ, und der Sturm des heulenden Abends schien ihm zu dem Wehstret zu zeigen, das Geste durch seine Stimme noch zu verziehen.

„Anausführlicher Maulheld!“ knurrte Jaminet in sich hinein. Freilich ist es ein Verdienst, auf dem Boden zu schlummern, die Pfeife schief im Mundwinkel, und Verse zu schmieden und Reben zu dreseln!

Was hat er, Jaminet, denn fürs Vaterland gethan? — Wenn er zurückdachte, so erschien ihm alles wie ein wider Traum. An einem Abend dem unheimlichen Juli sohen sie zu mehreren Freunden, darunter auch Boulevard, bei ihrer kleinen Tafel, Mofa vor dem Cafe Neuf, als der Ruf „à Berlin“ von fernher über die Boulevard's heulte — ortanartig anschwellend und alles in einem wüthen Taumel mit sich fortwälzend.

Die Nacht des Taumels gönnte ihnen kaum Zeit, eine Pfalche Champagner aus der famosen „Berliner Spaziergang“ schäumen zu lassen. „Auf nach Berlin...“ Auch sie wollten dabei sein! — Es wird ein ungeheures Amusement! Einige gelobten, sich sofort als Volontäre in die Armee einzutreiben zu lassen, darunter Boulevard und Jaminet. Dieses mochte etwas mehr als Abenteuer und Amusement zu dem Entschluß bestimmt haben: er war ein guter Patriot bis in's Herz hinein.

Roda Jaminet machte ein bestürztes Gesicht, als sein Wehler ihm das Vorhaben mittheilte. Aber er wagte nicht, jetzt sein Bedenken vorzubringen; denn wüthet nicht das Haus Jaminet gegen jede Art Fleisch, wenn es die Preußen bekämpfen hilft? Die naive Begeisterung des angehenden Volontärs schlug sofort den häßlichen Egoismus des Kaufmanns nieder. Nur ein gedrückter Scherz: „Was wird aber Deine Braut sagen, Wiltor?“

„Wiltor's Braut!“ — die ihm immer wieder durch die Rederei der Seinen angelobt wurde, hieß Gertrud Wühl. Die Naturnähe der beiden Firmen hatte sich intuitiv gemäß auch auf die beiden Familien übertragen. Das Interesse des Geschäftes bedingte einen regelmäßigen persönlichen Verkehr der Inhaber, der sich im Laufe der Jahre zu einer Freundschaft gestaltete. Es fanden gegenseitige Besuche statt, besonders zu Lebzeiten von Frau Jaminet, einer kleinen, überaus gebedrichen Dame, die für den Rhein schwärmte und auch dort, während einer Wiesbadener Baderkur, ihr ganzes Leben ausbaute.

So förderte die Gewöhnung, daß die Anknüpfung eines veränderlichen Verbändes auch die Firmen immer untreuerbar zusammenhielten würde, einen geheimen Vertrag, der einstweilen solange die beiden Glieder beizulässigen Wärdens nach auf der Schulbank sahen, nur mit allerliebst gelegentlichen Anspielungen geendigt wurde.

Nun, es gab eine Zeit, wo der Ehefitt Wiltor, dem die Uniform der Unterzänkanshalt Schmach genug stand, sich die Hühner mit einem gewissen mehrfachen Schmunzeln gefallenen ließ. Dann eine andre, wo er offen über das „deutsche Gredchen“ spottete, insgesammt aber mit einer gewissen Photographie auf einem der Kaminsfunde einen schwärmerischen Kultus trieb. Die Photographie stellte eta

frisches, rundliches Kindergeßicht dar, mit großen, lachenden Augen und allerliebsten lächelnden Grächen in den Wangen, das Haar etwas zu artig und glatt gestrichelt — sonst erinnerte die liebliche Schmelerei des Ausdrucks gewiß nicht an den Typus des deutschen Gredchens, wie er wegen seiner Sentimentalität den Sport eines Franzosen herausfordern konnte.

Die beiden hatten vor Jahren ein paar Tage miteinander gespielt, als die Wühl's vom Besuch in Paris waren, und bei der Erinnerung an Gertrud's helles Lachen überkam Wiltor noch heute eine Vorstellung, als wäre damals der Sonnenschein zu Gast gewesen in den düsteren, hallenartigen Räumen des altfränkischen Herrschaftshauses, das die Jaminet's an der Rue de Cléry bewohnten.

Die Umstände wollten es, daß sie sich seitdem nicht wiedergesehen. Als Wiltor mit dem Vater vom Besuch an Rhein weite, bald nach dem Tode der Mutter, besand sich Gertrud bei den Wiltorinnern zu Brüssel in Pension. Sie war sehr fleißig, erzählte die Eltern; und mit einem bedeutsamen Hinweis auf Wiltor: sie zeigte ein würdiges Talent für's französische. Auch hörte er, daß sie im Begriff stände, zu einer Schönheit aufzublühn.

Kindereien! Vergleichen Kariaturen kimmerten ihn schon längst nicht mehr! Er begann damals schon als sehr reiches Pariser Pflanzlein von den berauschenden Genüssen der Großstadt zu nicken, und des Märchen von dem deutschen Gredchen lag dem angehenden Boulevarder weit rüchtrück in der Rumpelkammer mit dem andern Spielzeug seiner Kindheit.

„Was wird aber Deine Braut sagen, Wiltor?“

„Ich werde sie mit dem Opern-geld betrachten, das ich mit in Berlin laufen werde.“ höhnte Wiltor. „Acht Tage nur blieb der Volontär im Depot; dann ward er in ein Chasseurbatalion gefeßt, das zu nichts Besseren zu sein schien, als ein paar Wochen lang auf der Eisenbahn zusammengegrütelt und im unglücklichen Feldzug auf einem Punkt des Kriegstheaters auf den andern geworfen zu werden, bis es in einer dumpfen Kasematte der großen Mausefallen dann zusammengepackt wurde. Hier sah man Mäueren und Boden erzittern unter der furchtbaren Kanonade, die die Festung umdröhte, ohne daß man selbst in den Kampf eingreifen sollte; hier in die schulle Spannung des Wartens plakten die unglücklichen Hobschoppen gleich brutalen Bomben herein: die Umzingelung der französischen Armee, die Verwendung des Mac Mahons, die Gefangenahme des Kaisers, die Kapitulation. Bei der Ueber-gabe warf Wiltor gleich den andern sein Gewehr, das nie einen Schuß gegen die Preußen abgegeben, auf einen Waffenhaufen, die sich zu beiden Seiten des Festungsthor's aufbäumten.

Wieder ward ein paar Tage auf langsam dahinschleichenen Eisenbahnzügen umhergegrütelt; dann schlepte sich an einem windigen Regennabend eine Kolonne von Gefangenen unendlich trübselig die Kolonnen Karthaus hinan; oben angelommen, wurde man von einer dort aufgestellten Preußenband in Zeigenenschaften von je fünfzehn abgetheilt und gleich einer Herde in die vom Winde gebühten Zeile hineingedrängt. Dort warf man sich auf's Geradenwohl, wie man herein gestolpert war, auf's Stroß, zu Tode abgeteilt, die Sinne wie betäubt von der langen Fahrt, das Herz von Weh geschwollen.

Am Morgen beim Erwachen trafen sie sich die noch traumschweren Blicke Boulevard's und Jaminet's voll Verblüffung, schier entsetzt über der ungenährten Ironie dieses Wiedersehens. Die begehrtungsstrunken hatten sie vor dem Cafe Neuf in den Ruf „à Berlin“ eingestimmelt.... und dies das Ende der glücklichen „Berliner Promenade“?

„Boulevard!“

„Jaminet — Du hier?“

Und ein gemeinsamer Fluch löste die gartinnige Lächerlichkeit.

Es war neun Uhr; von der Wacht-barade wöthte die melancholische Töne des Zapfentrichs herüber; jetzt fuhr der Sturm davon, die Töne zerperngend und gleichsam zerlegend. Der au-jour-habende Offizier eilte mit der Patrouille durch die Gassen, um Ruhe zu gebieten. Sie und da, wo nicht sofort parirt wurde, gab es ein rauhes Wort.

Natürlich ließ sich das Mundwort von einem Boulevard nicht sofort verstillen, während er, nach seinem Zelle zurückgekehrt, es sich zum Schlaf bequem machte, gab er immer noch von seinen Versen zum besten, bis die derbe Verwirrung eines der Zellgenossen dem patriotischen Unfug ein Ende machte.

Sacre bleu! Man ist froh, wenn man im Schlaf Alles vergessen kann! — Jaminet lag auf seinem Platz am Zeltengang, die geballten Fäufle zur Brust erhoben, und diese Stellung kennzeichnete die letzten Gedanken des Entschlummerten. Ja, der Schlaf ist das Beste! Jaucherte er ihm nicht die Vision von frühlichen Wiltorsleben berei? Wundelte er nicht das Sturmgewisse in fernem, von Siegerfanfaren begleiteten Frankreich?

Wüthlich rief ihm zu Häupten ein eifriger Luftzug herein und eine Stimme rief gebämmt: „Jaminet — he, Nonneur Jaminet!“ Der Angeredete zuchte mit einem deutschen „Hi-er!“ empor, wie es die preussische Zucht verlangte, wenn die Namen beim Appell aufgerufen wurden. Es war aber kein Preuße; gegen den matten Schimmer einer im Sturm flackernden Gaslaterna da drüber anterschied er ein französisches Käppi.

(Fortsetzung folgt.)

Für die Küche.

Grüne Erbsensuppe. Sehr junge, eben erst ausgehüllte Erbsen werden mit frischer Butter unter öfterem Schütteln weich geküßelt. Sodann gibt man die zur Suppe nöthige Menge guter, kräftiger Fleischbrühe daran, würzt die Suppe mit etwas feinst gedachter Pfefferküche und Salz und gibt kleine Köstchen dazum. Semmel-Butter- oder Schwanmlöche eignen sich vortrefflich zur Einlage.

Gerollter Rindsbrezen. Man nimmt ein saftiges Stück und reibt es mit einem feuchten Tuch ab. Nun schneidet man es so auf, daß es an einer Seite zusammenhängend bleibt, und reibt es mit Salz und Pfeffer ein auf beiden Seiten. Inzwischen wird eine Fülle gemacht, indem man Speck fein schneidet, Pfefferküche, etwas Citronenschale, Zwiebel, und wenn man es sehr fein machen will, auch Trüffel fein wagt, und diese Fülle mit Salz, Pfeffer und Mustard aufwürtzt. Nun streicht man die Fülle auf das Fleisch, rollt dasselbe zusammen und bindet es gut. In eine Pfanne, in der Schmalz heiß gemacht wurde, gibt man das Fleisch hinein, bratet es gut durch, gießt hiu und etwas Fleischbrühe nach und legt, ohne das Braten fertig ist, eine in Weib getauchte Brotkruste in die Pfanne. Vor dem Anrichten nimmt man noch etwas sauren Rahm zur Sauce.

Sauere Eier. Die frischen Eier werden in stark kochendem, mit Salz und etwas Essig vermishtem Wasser, dicht über demselben ausgekochen, 3 bis 4 Minuten langsam weiter gekocht, mittelst eines Schaumlöffels beutmann in kaltes Wasser gelegt, etwas beuput und angerichtet. Das Eigelb muß noch weich und vollständig von dem Weißen umschlossen sein. Von in kleine Würfel geschnittenem, magerem Speck, welcher ausgebraten wird, läßt man 1 Löffel Mehl braun rösten, schüttet einige feine geschnittene Choluten dazum und löst mit der nöthigen leichten Bouillon oder auch Wasser, Essig, Salz, Pfeffer und etwas Zucker eine wohlchimmende, süß-säuerliche Sauce und gießt sie über die Eier.

Richtenauf. Diese einfache Art eines sehr guten Rrichtenaufstaus kann auch in einer Tortenform geboden werden. — Man braucht hierzu ein Pfund unangefasene, schöne schwarze Rrichten, welche man in folgende Masse einmengt: Vier bis fünf Brotchen werden in warme Milch eingeweicht und ziemlich glatt verüßert mit einem Stücken frischer Butter. Erhältet gibt man ein Viertel Pfund gewiegte Mandeln, ein Viertel Pfund Zucker, etwas Citronenschale und Zimmt dazu. Nun kommen die Rrichten und 4 bis 5 Eigelb. Zuletzt gießt man leidet den Schnee der Eiweiß durch und füllt die Masse in eine gut gebuterte Form. Flott geboden, gestürzt und mit seinem Zucker bestreut — noch warm zu Tisch gegeben, schmeckt er vorzüglich.

Recht zu Kochen. Der Hocht wird geschuppt, ausgekochen und in Stücke geschnitten. Unterbreiten macht man Wasser mit Salz, Zwiebeln, Lorbeerblätter, Kellen, Pfeffer und etwas Essig kochen, legt den Fisch hinein und läßt ihn darin, bis die Flüssigkeit herausgekochen ist.

Bläuliche Erbsen aus den Schoten herausgenommen sind, dämpft man sie in frischer Butter, feiner gewiegter Pfefferküche und etwas Zwiebel gut weich. Dann giebt man etwas Fleischbrühe nach und giebt zuletzt einige Pfefferküchen Mehl dazu. Nach dem dämpfen lassen, salzt man es und servirt es zu Salatfleisch und anderen Braten. Mit jungen gelben Wülden, welche man auf dieselbe Weise zubereitet, kann man die Wüldchen vermisht ebenfalls aufgeben, was vielfach vorgezogen wird.

Erbsen erbsen. Ein Pfund frische Erbsen werden etwas gerüdt und mit einem Viertel Pfund geküßelt Zucker heiß übergossen, gut geküßelt und über Nacht stehen gelassen. Am nächsten Morgen filtrirt man den Saft, ein halbes Pfund Zucker, facht ihn mit einigen Tropfen Cochenillein, feilt ihn durch, vermisht ihn mit aufgelöster Hausblase, dem Erbberauf und einem Eigelb Weismein, füllt die Mischung in eine hübsche Geleform und grät dieselbe einige Stunden in Eis ein. Vor dem Serviren kühlt man das Gele auf eine Wasserlauge.

Englischer Sommeralat. Als Grundlage wählt man Rettich, Rhabarber, Gurken und Tomaten oder irgendwende anderes gutes Salatgemüse. Man wäscht es und reinigt es vom Saft, dann trocknet man es in einer Schüssel. Für den Saucenaufguss nehme man folgende Ingredienzen: ein Eibotter, eine halbe Pint Olivenöl, vier Eßlöffel voll Weinessig, zwei hartgekochte Eier, eine kleine Zwiebel, ein wenig Caperessenz, einen Theelöffel voll Salz. Die hartgekochten Eier müssen kalt sein. Man entferne die Schalen und trenne die Dotter vom Weißen. Letzteres schneide man in Stücke, während das Gelbe durch eine Sieb gegeben wird. Darauf lue man gebe man das Olivenöl tropfenweise hinzu, bis das Ganze steif wird, nachher schneller, bis ein Löffel drin stehen kann. Nun lue man den Pfeffer, das Salz und den Weinessig hinzu, zuletzt die Kartoffeln, die zu zerquetschen sind, und die geschnittene Zwiebel. Zum Garniren benutze man das Weiße und die Dotter der hartgekochten Eier.

Originalität sucht oft bloß ein Decretum für Tadeln.

Originalität sucht oft bloß ein Decretum für Tadeln.